

Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

Krossa, Anne Sophie; Naglo, Kristian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krossa, A. S., & Naglo, K. (2019). Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder. *FuG - Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 1(1), 69-89. <https://doi.org/10.3224/fug.v1i1.05>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo

Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

Zusammenfassung

Am Beispiel einer gemeinsamen Initiative einer Bezirksregierung in Kooperation mit einem lokalen Fußballverein, die seit 2015 ein Sportprogramm für geflüchtete Kinder anbietet, wird analysiert, wie unterschiedliche Ansprüche wirken, die einerseits der Bereich Fußball und andererseits eine gesamtgesellschaftlich-politische Haltung jeweils unter der Überschrift „Integration“ stellen. Dabei liegt das Augenmerk bei unterschiedlichen Logiken, deren Widersprüchlichkeit die nicht-professionelle Fußballwelt meist eher verdeckt prägen, die im Kontext des Programms „Fußball mit Geflüchteten“ aber besonders offen zutage treten: eine Freizeit- und eine Leistungslogik. Dazu findet eine Untersuchung ausgewählter Krisensituationen und sich darin manifestierender Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen einerseits und Geflüchteten, zumeist Kindern, andererseits, auf Grundlage der Konzepte Werte, Fremd- und Selbstbilder sowie Integrationsideale und -praktiken statt. In einer ethnografischen Herangehensweise stehen methodisch teilnehmende Beobachtung und ethnografische Interviews im Mittelpunkt.

Schlüsselworte

Fußball, Geflüchtete, Integration, Konflikt, Werte

Summary

Using the example of an initiative of a regional government and local football club that is offering a sports programme for refugee children since 2015, different attitudes and claims regarding standards of integration characteristic of the football world on the one hand and from a more general societal-political perspective on the other hand are analysed. The emphasis is on two logics which usually characterize the non-professional world of football in a covert way, however do become visible in the context of the initiative „football for refugees”: a logic of leisure and a logic of performance. It is argued that the political-normative claim that sport integrates quasi automatically, thereby rendering language and „culture” less or unimportant, complicates the matter further. The analysis of selected situations of crisis and conflict between full-time employees and volunteers on the one hand and refugees, mostly children, on the other, is carried out on a conceptual basis of values, images of the other and of the self as well as ideals and practices of integration. The ethnographic approach focusses on participant observation and ethnographic interviews.

Keywords

football, refugees, integration, conflict, values

„Die brauchen eigentlich nur Bälle“ (Sigmar Gabriel)¹

„Nur Bälle“ – dieses Zitat illustriert geradezu prototypisch den Rahmen, der politisch bis hinunter zur lokalen Vereinsebene als unhintergebar Bezug gesetzt sein soll. Auf den Punkt gebracht lautet die zugrundeliegende Annahme: Über Sport – insbesondere im Verein – ist Integration ein Selbstläufer. Menschen kommen zusammen über das gemeinsame Interesse am jeweiligen Sport; dagegen werden Sprache und „Kultur“ nebensächlich, wenn sie ihre Bedeutung nicht sogar ganz verlieren, und das gleichsam automatisch. Oft wird dann auf die vermeintlich universelle körperliche Sprache des Sports verwiesen (Meier/Riedl/Kukuk 2016). Demnach wäre Integration in diesem Bereich gar kein Problem an sich, sondern lediglich ein von vornherein vergleichsweise stark positiv belegter Möglichkeitsraum; Integration als Problem oder zumindest als Ambivalenz wird so dem Diskurs, zumindest an der Oberfläche, entzogen. Mit unserem Ziel, diesem Diskurs Raum zu geben, stehen entsprechend nicht allgemeine Beschreibungen bzw. Auflistungen von Aktivitäten, Chancen und Potentialen von Sport im Mittelpunkt (beispielhaft Mutz 2012; Nobis 2013; Kirchhammer 2014). Auch liegt aufgrund der gemischten Akteursstruktur der Fokus nicht auf Anschlüssen an eine Vereinssoziologie im engeren Sinne (Jütting 2007; Müller-Jentsch 2008)².

Stattdessen möchten wir zeigen, wie die Verbindung von Sport und Gesellschaft – sowohl in institutioneller bzw. akteursbezogener Form als auch in der Ausrichtung auf Werte – gerade solche Probleme erkennbar werden lassen kann, die den Bereich des Sports generell charakterisieren, dort aber meist implizit und damit in der Regel unhinterfragt bleiben. Dazu werden wir im Folgenden anhand eines spezifischen Ausschnitts aus dem Bereich Sport und Gesellschaft, nämlich „Fußball und Geflüchtete“, die allgemeinere Frage von *Integration* im organisierten Fußball in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit illustrieren, diskutieren und neu bewerten.

Dazu bringen wir allgemeinere, theoriegeleitete Konzepte und konkrete soziale Praktiken, die uns in der empirischen Forschung begegnet sind, systematisch in Zusammenhang. Dem liegt eine praxeologische Herangehensweise (Langenohl 2015: 181) zugrunde, die es uns ermöglicht, abstrakte und in der Regel latente Facetten von Integration und einiger an sie angelehnter Konzepte in situierten sozialen Praktiken wiederzufinden und an ihnen zu konkretisieren und gezielt zu systematisieren.

1 Bei einem Besuch der hier untersuchten Initiative.

2 Siehe etwa die Übersicht zum Thema „Sport und Integration“ im Sportentwicklungsbericht 2015/2016 (Breuer 2017a: 52f.).

Fußball und Integration

Zwar ist die Betonung von Chancen und Potentialen der Integration über Sport als politische Interpretation- und damit als normativer Input- zunächst nachvollziehbar. In der soziologischen Theorie wird dagegen angenommen, dass Räume des Sports als Teile von Gesellschaft recht genau die gleichen Problematiken abbilden wie andere soziale Räume: sie müssen folglich grundsätzlich mit den gleichen Herausforderungen fertig werden, wie Helmuth Plessner in einer klassischen Schrift bereits 1956 konstatierte (Plessner 1956). Auch die spezifischere soziologische Analyse stützt diese Interpretation: Räume des Sports, und in unserem Fall des Fußballs, sind keineswegs neutral oder gar direkt und widerspruchsfrei positiv integrierend³. Stattdessen findet in ihnen Integration charakteristisch durchaus auch durch die Etablierung klarer Hierarchien und entsprechende Ausgrenzung statt, wie es etwa Nina Degele in einer Studie auf den Punkt bringt (2013).

Das Fußballfeld, so hält Beichelt (2018: 209ff.) treffend fest, ist unterteilt in Familien und Gegenfamilien bzw. die dieser Opposition inhärenten Narrative und Gegennarrative. Das Spiel ist also zu verstehen – und zwar in allen Bereichen und Ausprägungen bzw. Altersklassen – als ein mannschaftlicher Wettbewerb, bei dem es in der Wahrnehmung der zentralen Akteure auf straffe Organisation und die disziplinierte Vorbereitung ankommt, um jedenfalls letztlich immer zu gewinnen. Dazu findet im Fußball eine Art der Sozialisation statt, die bestimmte Fußballer_innentypen gezielt produziert.⁴ Regelrechte Integration im Bereich des organisierten Fußballs und darüber in die als ganzheitliche Gemeinschaft imaginierte Gesellschaft – so legt der Fall Mesut Özil nahe – wird zumindest in Deutschland vornehmlich über sportlichen Erfolg bzw. die Unterwerfung unter die von oben (DFB, Landesverbände, Vereine) vorgegebenen *Werte* gesteuert (Beichelt 2018: 228). Dies gilt aus der hier vertretenen Perspektive allerdings nicht nur für den Bereich des elitären Profifußballs, sondern mindestens genauso für den nicht-professionellen Fußball.

3 Siehe etwa die zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Artikels hochaktuelle und außerordentlich breit geführte Diskussion rund um den *Fall Özil* und den ihm zugrundeliegenden Vorwürfen der Nicht-Integration über Fußball.

4 So werden etwa 6-jährige (G-Jugend) in ihrem ersten Training auf die Bedeutung der regelmäßigen Teilnahme am Training hingewiesen, da sich die Mannschaftsaufstellung bei Turnieren nach der Trainingsbeteiligung richte (aus einer Trainingsbeobachtung einer entsprechenden Mannschaft im Rheinhessischen). „Mit der Ausbildung eines besonderen Gruppenethos im Fußball sichern sich Vereine und Verbände Kontrolle über das Verhalten der Spieler: Was loyales Verhalten ist, wird von ihnen festgelegt“ (Gebauer 2016, zit. n. Beichelt 2018: 210).

Auf dieser offensichtlich ambivalenten Grundlage ist nun zu fragen: Wie wird der Bereich Sport – genauer: Fußball – mit der Diskrepanz zwischen politischem Anspruch und Realität, zwischen der Behauptung von Spaß in einem grundlegend vom Imperativ individueller Leistung und Wettbewerb geprägten Rahmen fertig – und das mit der spezifischen Maxime der „Integration“? Was bedeutet „gelungene Integration“ in die und in der Welt des Fußballs? Um Antworten entwickeln und zur Diskussion vorschlagen zu können, betrachten wir nun, welche Vorstellungen von *Integration* sowohl direkt als auch indirekt bei ehren- und hauptamtlichen Akteuren⁵ im organisierten Fußball bestehen⁶ und wie sie sich manifestieren.

Die empirischen Ergebnisse zeigen auf Anhieb deutlich: Die Lebenswelt des organisierten *Fußballs in Deutschland* erfährt durch die Ankunft und (gewünschte) Beteiligung von Geflüchteten Irritation. Unsere Hypothese dazu lautet, dass die Welt des lokalen Fußballs von stark unterschiedlichen Integrationslogiken geprägt ist, hier zunächst zusammenfassend auf zwei Begriffe gebracht: von einer *Freizeitlogik* und einer *Leistungslogik*. Mit Freizeitlogik beziehen wir uns nicht auf diverse Arbeiten zum schillernden „Freizeitbegriff“ in seinen unterschiedlichen Facetten (Lüdtke 2001; Freeriks/Brinkmann 2015) oder auf den Fußballverein als Freizeitorganisation (Breuer 2017b). Vielmehr geht es zunächst grundlegend um die Zentralstellung eines allgemeinen Spaßprinzips und der zwanglosen Integration als Prinzipien, die in der Welt des Fußballs häufig betont werden, inhaltlich und hinsichtlich ihrer Handlungskonsequenzen aber in der Regel offenbleiben. Konzeptuell Ähnliches gilt für die Leistungslogik. *Leistung* ist im Fußball ein inhaltlich weitgehend schwammiger Begriff, der keiner klaren Kategorisierung unterliegt und je kontextabhängig gefüllt und verwendet wird; er wurde an anderer Stelle als *indexikalische Bezeichnung* im Sinne der Ethnomethodologie beschrieben (Müller 2009: 221). Doch gerade deshalb, aufgrund seiner „strategischen Offenheit“, lässt sich auch dieses Konzept hier besonders gut anwenden. *Leistung* wird prinzipiell immer erwartet und vorausgesetzt; sie weist systematische Bezüge zum allgemeineren Effizienzgedanken und den allgegenwärtigen Wettbewerb auf (von der Heyde/Kotthaus 2016).

Diese beiden Logiken lassen sich nicht genuin verbinden, ja, sie können eigentlich kaum widerspruchsfrei nebeneinanderstehen. Sie prägen also die gegenwärtige

5 Die Haupt- und Ehrenamtlichen haben zu Teil selbst sogenannte Migrationshintergründe. Diese werden aber in der Interaktion in diesem Rahmen auffallend in den Hintergrund gestellt. Trotz ab und zu stattfindender Übersetzungen von Einzelnen bietet diese Gruppe ein bemerkenswert kohärentes Bild-in Auftreten und Meinungsäußerung-gegenüber den Geflüchteten. Auf der Grundlage dieser vermutlich gezielten Selbstdarstellung werden sie im Text auch als „die deutschen Akteure“ bezeichnet.

6 Kommentare von Geflüchteten werden punktuell komplementär aufgegriffen.

lokale Fußballwelt generell, werden dort aber typisch kommunikativ schlicht nebeneinander geführt (Naglo 2014; Bretschneider 2008). Während sie also im Sportalltag in der Regel nicht als Widerspruch aktiviert werden und damit an die diskursive Oberfläche treten, tritt ihre Widersprüchlichkeit in der Situation gewünschter Beteiligung von Geflüchteten ganz offen an die Oberfläche und drängt sich zum Diskurs regelrecht auf.

Der nun folgende Schritt, in dem wir die beiden bislang weitgehend abstrakt gehaltenen Logiken nun empirisch konkretisieren, fokussiert Krisendefinitionen und Konflikte in den spezifischen Situationen des Zusammentreffens der verschiedenen Akteurinnen und Akteure. In diesen manifestieren sich verschiedene Ansprüche, die zu einer Verschränkung der Welt des organisierten Fußballs mit der Aufgabe der Integration von Geflüchteten führen. Ein erstes Ergebnis ist: Die in diesen Situationen entstehenden Konflikte werden stark auf den spezifischen Zusammenhang „Aktivität mit Geflüchteten“ begrenzt – und damit nicht als auch der Lebenswelt *Fußball* inhärente erkannt und adressiert. Daran schließen sich als zentrale Forschungsfragen an: Warum geschieht das und wie? Und konkreter: Welche kommunikativen Maßnahmen werden ergriffen, um diese tradierte Lebenswelt zu stabilisieren und zu schützen, gerade auch in der Vermeidung einer offenen Diskussion der ihr inhärenten Widersprüche? Welche Ideale von Integration bestehen dabei und in welchen Formen lassen sie sich zeigen? Was wird dabei – implizit oder explizit – als Wert kolportiert? Was sind Anlässe für Auseinandersetzung mit *dem Anderen*? Wie werden dabei Fremd- und Selbstbilder entwickelt und genutzt? Dazu gehen wir, im Gegensatz und durchaus auch komplementär etwa zu den oben genannten Studien zu Sport und Integration, die im Wesentlichen auf aus Umfragen generierten Daten basieren (auch Breuer 2017b), ethnografisch vor (beispielhaft Breidenstein et al. 2013). Im Zentrum stehen dabei Beobachtungen und Interpretationen von Praktiken und Kommunikationsformen und -inhalten, die Muster erkennen lassen. Unser Fallbeispiel ist eine Initiative einer Bezirksregierung, die sich in Kooperation mit einem Fußballverein und weiteren Trainern der Region an geflüchtete Kinder im Alter von etwa sechs bis 18 Jahren aus einer Erstaufnahmeeinrichtung in Hessen richtet. Dass es sich um geflüchtete Kinder handelt, ist hier von besonderem Interesse, da zu erwarten ist, dass diese sich in der Regel nicht bewusst sind, dass von ihnen Investitionen im Sinne von Integrationsleistungen erwartet werden könnten.

Die Initiative wurde 2015 ins Leben gerufen und hat sich bis zum jetzigen Zeitpunkt stark institutionell verfestigt und verbreitert⁷. Das Datenmaterial zu unserer

7 Uns ist bewusst, dass sich die Bedingungen – sowohl, was die Zahlen der Ankommenden angeht, als auch allgemein institutionelle Weiterentwicklungen, z.B. Förderoptionen – über den Untersuchungszeitraum stark verändert haben. Dies tritt in diesem Text in den

Analyse entstand aus unserer Teilnahme an den ersten Wochen der Initiative in verschiedenen Funktionen *on and off the field* (z.B. als Trainer, in der Kleidungs-, Essens- und Getränkeausgabe; in inoffiziellen Gesprächen), sowie aus mehreren im Jahr 2018 durchgeführten Interviews mit Verantwortlichen und weiteren Beobachtungen von Trainingseinheiten. Diese Vorgehensweise lässt sich als *fokussierte Ethnographie* im Sinne Knoblauchs begreifen (Knoblauch 2001)⁸: Anstatt ein Feld und seine kulturellen Grenzen „komplett“ auszuloten, werden gezielt bestimmte Fragen auf der Grundlage soziologisch abgeleiteter Konzeptualisierungen (hier: Krise und Konflikt) erörtert. Damit ist diese Herangehensweise sowohl theorie- und konzeptgeleitet, als auch empirisch direkt anwendbar, was es uns schließlich ermöglicht, gezielt aus den empirischen Ergebnissen Rückschlüsse für die Ebenen von Theorie und Konzepten zu ziehen.

Dazu ist der Text wie folgt aufgebaut: Zunächst werden die beiden konkurrierenden Integrationslogiken der Fußballwelt, *Freizeit-* und *Leistungslogik*, ausführlicher erläutert. Dann erstellen wir eine konzeptuelle Grundlage zu den hier im Fokus stehenden Begriffen wie *Integration*, *Selbst-* und *Fremdkonstruktion* mit Blick auf Ein- und Ausgrenzung sowie zu *Werten*. Diese wird im anschließenden Hauptteil zur Analyse unseres Materials angewendet. Im Schlussteil werden die Ergebnisse in Relationen gebracht, bewertet und auf weiterführende Potentiale hin kommentiert.

Konkurrierende Logiken

Nun genauer zu den beiden unterschiedlichen Logiken und ihren jeweiligen Potentialen, der Lebenswelt des organisierten Fußballs, die sich überwiegend in Vereinen abspielt, sowie dem politischen Anspruch einer Integration von Geflüchteten.⁹ Als

Hintergrund, weil wir Beispiele ausgewählt haben, für die dieser Aspekt weniger relevant ist. Für ein systematisches Einbeziehen dieses Aspekts benötigen wir einen umfassenderen Rahmen.

- 8 „According to Knoblauch, focused ethnography thus presents itself as a genuinely sociological variation of ethnography that, unlike ethnography in ethnology, does not necessarily presupposing a cultural distance between the observer and the observed but rather a certain proximity and familiarity between them since it is only through such familiarity that focussed questions can be articulated and processed“ (Langenohl 2015: 6). Dieser Ansatz hebt sich entsprechend von der Grounded Theory ab.
- 9 Wie bereits oben beschrieben, handelt es sich bei der Initiative nicht um einen Verein, sondern um die Kooperation einer Bezirksregierung mit einem Verein und weiteren Trainern aus der Region. Dennoch besteht insbesondere die Leitungsebene der Initiative aus Personen, die in Vereinskontexten ihre Fußballsozialisation erfahren haben, oft gegenwärtig aktiv in Vereinen mitarbeiten und diese offen vertreten. Deshalb wenden wir uns

die wichtigsten Funktionsprinzipien von Vereinen allgemein und historisch werden tatsächlich *Integration* und *Geselligkeit* genannt, verbunden und verfestigt über das besondere Merkmal der obligatorischen Mitgliedschaft (Müller-Jentsch 2008: 485f.). Dabei sind also Elemente wie generationen- und geschlechtsübergreifende Kooperation sowie das zwischenmenschliche Miteinander grundlegend, womit prinzipiell gute Voraussetzungen für eine Integration Zugewanderter gegeben wären. Auch an Fußballvereine als die wesentlichen organisatorischen Einheiten der Fußballwelt mit ihrem speziellen Routine- und symbolischen Wissen, das sie von anderen Welten abgrenzt (Zifonun 2016), werden solche Erwartungen genereller Integration gerichtet, ohne dass diese in direkter Form an eine individuelle sportliche Leistung gebunden wäre. Das gilt insbesondere für den nicht-professionellen Bereich, dem vor allem in Alltagsdiskursen Aspekte wie Geselligkeit, soziale Anerkennung, langfristige Bindungen und wertvermittelnde Traditionen in lokalen Gemeinschaften zugeschrieben werden. Diese von individuellem Leistungsnachweis befreite Komponente von Integration folgt einer, wie wir sie nennen wollen, Freizeitlogik. Mit ihr besteht also auf der einen Seite eine mit dem benannten politischen Impetus zur Integration Geflüchteter über den Fußball weitgehend unproblematisch zu vereinbarende Integrationslogik.

Diese wird in der Welt *Fußballverein* allerdings zunehmend durch eine zweite Integrationslogik ergänzt bzw. irritiert, die traditionell zumindest deutlich stärker dem Bereich des professionellen Fußballs zugeordnet wurde: einer vom Leistungsprinzip und wirtschaftlichen Aspekten geprägten, auf Optimierung ausgerichteten Logik. Auf der Grundlage von westlich geprägten Globalisierungs- und partiellen Homogenisierungsprozessen lassen sich in alltäglichen Sportpraktiken in lokalen Fußballvereinen mühelos zahlreiche Versatzstücke und Vorstellungen finden, die aus der kulturellen Zirkulationssphäre des Profifußballs stammen (Naglo 2014: 241). Konsum und persönliche Leistung sind neben zahlreichen auch kollektiven Praktiken (Jubelformate, Lieder, Frisuren, Tätowierungen usw.) wohl die Elemente, die am deutlichsten hervorstechen und die von uns *Leistungslogik* genannte Haltung besonders charakterisieren. Damit fungiert der globale Profifußball als Horizont, als Orientierungsraum für diejenigen, die in der lokalen Fußballwelt verortet sind (zur Unterscheidung von Ort und Raum siehe Pries 2001). Dieser Leistungslogik folgend ist die Fußballvereinswelt nur begrenzt durchlässig: Grundsätzlich gilt das Kriterium der spezifischen individuellen Leistung; der gegenwärtigen oder doch zumindest der zukünftigen („Talent“). Dies soll aber ausdrücklich nicht das Kriterium des Fußballs

knapp dem Verein zu, und zwar gezielt mit Bezügen auf die bereits genannten Logiken bzw. die ihnen unterliegenden Konzepte „Leistung“ und „Spaß“ im weiteren Sinne.

mit Geflüchteten sein, so jedenfalls die politische Idee, denn es soll ja jede(r) ‚einfach mitmachen‘ können¹⁰. Auch ist gerade zu Anfang und in einer hinsichtlich der Beteiligung stark fluktuierenden Gruppe das Leistungsprinzip praktisch kaum anwendbar. Hinzu tritt, dass Grund besteht, anzunehmen, dass *Leistung* zunehmend – aus der gerade erläuterten westlich geprägten Globalisierungsperspektive – homogenisierend betrachtet und bewertet wird. Dies zeigt sich bereits im Ideal einer geordneten, von einer spezifischen Disziplin gekennzeichneten und weitgehend genormten *Ausbildung* im Fußball, die mit den sogenannten *Eliteschulen des Fußballs* das Bildungssystem bereits erreicht hat (Naglo 2014: 251). Und diese faktisch spezifisch kulturelle (westliche), ideell aber als „universal“ interpretierte Prägung ist ein weiterer Grund, anzunehmen, dass die Leistungslogik im Kontext von Fußball mit Geflüchteten in diesem allgemein-integrativen Sinne potentiell Probleme aufwirft. Diese beiden und potentiell weitere Logiken treffen also im und auf dem Feld aufeinander. In Interaktionen resultieren daraus Krisen und Konflikte, die von den beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen wahrgenommen und bearbeitet werden. Dies sehen wir uns nun anhand von ausgewählten Themenfeldern detailliert an. Dazu wird im Folgenden eine konzeptuelle Grundlage detaillierter ausgearbeitet.

Konzeptuelle Grundlagen

Unsere Kernkonzepte für die empirische Arbeit sind *Krise* und *Konflikt*, *Selbst-* und *Fremdkonstituierung* sowie *Werte*. Die soziologischen Bedeutungen, die *Konflikt* und *Krise* beigemessen werden, unterscheiden sich stark von ihren alltagssprachlichen, die beide primär als möglichst zu vermeidendes Problem fassen. *Krise* gilt soziologisch als schwierige Situation, die das Risiko von Gefährdung in sich trägt und nach Maßnahmen zu rufen scheint (Koselleck 2006: 203ff.). Sie hat den Charakter eines Prozesses, von dem eine Zuspitzung erwartet wird, sowie letztlich eine Entscheidung in die eine oder andere Richtung. Das kann sich in einem *Konflikt* konkretisieren, wenn ein spezifisches Thema kontrovers wird und Akteure dazu unterschiedliche Positionen einnehmen und ggf. in eine offene Auseinandersetzung eintreten. Spezifischer nach Simmel steht Konflikt in der Soziologie als Kombination

10 Es gibt natürlich immer wieder Beispiele von Geflüchteten, die als „Talente“ gehandelt und möglichst schnell in die „richtigen“ Vereinsmannschaften gehievt werden. Daran zeigt sich beispielhaft ein Wechsel in die Leistungslogik – damit allerdings sind sie für unsere Fragestellung in diesem Text von untergeordnetem Interesse, weil nicht mehr „Geflüchtete integrieren“ im Vordergrund steht, sondern, aus der Perspektive des Vereins, „Talente finden“. Und dies bewegt sich dann wiederum auf der unkritisch, weil weitgehend klar gehaltenen Ebene *Mannschaftsmitgliedschaft*.

von Übereinstimmung und Unterschiedlichkeit im Vordergrund, genauer: als Bedingung für Vergesellschaftung (Krossa 2013, 2018). Hier geht es jedoch weniger um die analytische Einordnung als um Wahrnehmungen und Einschätzungen seitens der Beteiligten.

Am empirischen Material wird dann interessant: Nehmen Akteure eine bestimmte Situation als Krise wahr, ggf. mit einem Konfliktpotential versehen? Wie äußert sich das? Und daran anschließend: Auf welche Weisen wird auf die Krisen- bzw. Konfliktwahrnehmungen reagiert? Welche kommunikativen oder praktischen Handlungen legt die Situation den Akteuren (vermeintlich) nahe? Dies kann ganz unterschiedlich ausfallen – zentral für die hier zugrundeliegende Frage nach Integration ist, ob damit prinzipiell eine Abgrenzung vorgenommen oder eine Anschlussmöglichkeit geboten wird – oder beides bzw. keins von beidem. So lassen sich vorläufig unterscheiden: a) Abgrenzungen, die offen vorgenommen werden; b) Anschlussmöglichkeiten, die dem Anderen das Prinzip „Austausch“ signalisieren; c) Kommunikationen, die an der Oberfläche eine vermeintliche Öffnung vornehmen, beispielsweise, indem für den *Anderen* Verständnis für seine „kulturellen Besonderheiten“ geäußert wird, die aber durch die letztlich tiefgehende Verfremdung des Anderen faktisch eine Abgrenzung darstellen (siehe dazu am Beispiel des Themas „Ge-flüchtete, Ehrenamtliche und Mülltrennung“ Krossa 2017) sowie d) verschiedene Varianten von Kommunikationsabbrüchen.

Welche Ideale und Formen von Integration die Interaktion charakterisieren, zeigt sich zweitens anhand von Konstruktionen von *Anderen* oder *Fremden* und analog zu Konstruktionen vom *Selbst* bzw. von *Selbsten*. Beides hängt unmittelbar zusammen: „Über andere zu reden heißt, über sich selbst zu reden. Die Konstruktion der Anderen ist zugleich die Konstruktion des Selbst“ (Fuchs/Berg 1993: 11). Hier ist nun von zentralem Interesse, ob andere als lediglich ästhetisch anders und sich damit prinzipiell auf Augenhöhe befindend kategorisiert werden oder aber als essentiell anders, also als grundlegend und damit letztlich unüberwindbar fremd (Langenohl 2015; für eine ausführliche Diskussion der folgenden theoretischen Aspekte siehe Krossa 2018, Kapitel 9, sowie mit empirischen Bezügen Krossa 2017).

Diese formalen Elemente der empirischen Analyse werden durch einen Blick auf *Werte* ergänzt. Werte sind potentiell Orientierung gebende Einstellungen zur Welt, aus denen sich Anleitung zum Handeln ableiten lässt. Als normative Kategorien leiten Werte zu Differenzierung an, so beispielsweise von „gut“ und „schlecht“ oder „richtig“ und „falsch“. Damit wird die Umwelt geordnet und das Selbst ebenso wie das Andere platziert und in Relationen gesetzt. In der Kommunikation finden sich Bezüge auf Werte vornehmlich in indirekter Form. In der empirischen Analyse betrachten wir zwei Dimensionen, eine formale und eine inhaltliche. Formal ist zu fragen, ob Werte als Teil eines tendenziell homogenen und damit abschließenden Rau-

mes interpretiert werden, denn das hat begrenzende Folgen für die soziale Interaktion: „(S)olange die Ingroup mit einer stabilen, homogenen und fest geschlossenen Sinn- und Wertegemeinschaft gleichgesetzt wird, solange stellt der Eindringling ein *Problem* dar, das es lösen bzw. zu bewältigen gilt“ (Reuter 2002: 121). Das idealtypische Gegenmodell wären Werte, die stärker auf Heterogenität und Pluralismus abheben, also bereits in ihrer formalen Struktur eine generelle Offenheit beinhalten. Komplementär zur Struktur stellen wir die Frage nach konkreten Inhalten von deutlich werdenden Werthaltungen. Beides wird anhand von Beispielen illustriert und gruppiert, so dass sie auf Korrespondenzen mit bestimmten Integrationsidealen hin betrachtet werden können.

An das empirische Material stellt sich nun die Frage, welche der konzeptuellen Elemente sich in welchen Ausprägungen zeigen, wie sie sich typisch zusammen gruppieren, welche Wahlverwandtschaften sie gleichsam herausbilden und wie sie inhaltlich gefüllt werden. Darüber hinaus wird betrachtet, auf welchen Rahmen sich die Integrationserwartungen der Akteure beziehen. Denn es stehen, wie bereits in der Einleitung erwähnt, zwei Rahmen mit unterschiedlichen Integrationslogiken in einem Konkurrenzverhältnis: zum einen die Welt des organisierten Fußballs, zum anderen eine vorgestellte Gesamtgesellschaft. Welcher Rahmen kommt also in welchen Situationen und mit welchen Bezügen zum Tragen? Welche Folgen zeichnen sich für *Integration* in unserem Forschungskontext aus dem Konkurrenzverhältnis der Bezugsrahmen ab?

Analyse des Datenmaterials

Im Folgenden werden wir nun anhand des erhobenen Datenmaterials drei Fälle als empirische Analyseeinheiten diskutieren. Allen Fällen ist dabei gemein, dass sie den Umgang mit jeweils unterschiedlichen krisenhaften Aspekten vertiefen und dabei immer die Grunddialektik zwischen der Freizeit- und Leistungslogik verdeutlichen. Im Einzelnen analysieren wir Auseinandersetzungen anhand der Krisenthemen *Ausrüstung*, *Umgang mit Nationalität* sowie *Fluktuierende Teilnahme*. Der Schwerpunkt liegt beim ersten Fall, die anderen beiden werden ergänzend zu spezifischen Aspekten hinzugezogen.

Ausrüstung

Da die geflüchteten Kinder ohne Sportkleidung zum Angebot auf den Platz kommen, ließ der kooperierende Verein eine Spendensammlung durchführen, an der sich zahlreiche Vereine und deren Mitglieder und andere beteiligten, wodurch entsprechend

viele Kleidungs- und Ausrüstungsstücke (z.B. Schuhe, Hosen, Jacken, T-Shirts, Schienbeinschoner, Stutzen) zur Verfügung gestellt werden konnten. Zunächst wird dadurch deutlich, dass von der Vereinsseite das Tragen einer entsprechenden Ausrüstung als Grundvoraussetzung zur Teilnahme gesehen wird¹¹.

Auf dieser Grundlage wird die Situation krisenhaft, als die Ausrüstung an die Geflüchteten ausgegeben werden soll: Ein Ehrenamtlicher steht vor Containern mit Ausrüstung und wird von den Kindern lautstark bedrängt, die sich die Sachen selbst aussuchen möchten. Mit abwehrenden Handbewegungen ruft er: „Not only give, give, give!“. Der Versuch, jede und jeden einzeln auszustatten, scheitert am Andrang der Kinder, die sich letztlich nehmen, was sie möchten. Ein leitender Ehrenamtlicher kommentiert: „Die gucken nicht zuerst auf die Größe, sondern auf die Marke oder die Farbe“. Bei der anstehenden Rückgabe der Materialien nach dem Training stellt sich heraus, dass es die Kinder nicht nur vermeiden, Kleidung und Schuhe zurückzugeben, sondern auch Bälle mitnehmen und zum Teil über den Zaun in Richtung der Straße werfen, entlang derer sie zur Erstaufnahme zurücklaufen. Im Gespräch kommentieren Ehrenamtliche: „Die Schuhe werden verhökert“, „Ja, vertickt“, „Die verschwinden“. Am darauffolgenden Termin werden die bereits ausgeteilten Sachen von den Kindern nicht wieder mitgebracht, und der oben beschriebene Ablauf läuft in ähnlicher Form ab.

Im Vergleich dazu spielt das Verteilen einer Ausrüstung im „normalen“ Alltag eines Fußballvereins keine Rolle: Die Kinder kommen in der Regel ausgerüstet zum Training und erwarten, abhängig vom jeweiligen Alter, ihre entsprechende Ausbildung. Damit stellt die Verteilung von Kleidung, Schuhen oder anderen Materialien ein zusätzliches Element dieser Konstellation dar, das man durchaus als Konzession der deutschen Akteure an die Geflüchteten bezeichnen könnte und die einer Hilfelogik¹² entspricht, in der Hierarchien erkennbar reproduziert werden. Diese Konzession wird in den Augen der Haupt- und Ehrenamtlichen seitens der geflüchteten Kinder jedoch nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar missachtet. Auch gibt es im Alltag des Fußballvereins (mannschafts- und altersübergreifend) in der Regel einen Strafenkatalog mit Sanktionen für die Vernachlässigung der Ausrüstungs-Disziplinierung durch Sanktionierung für als nicht angemessen definierten Umgang mit Ausrüstung wird also üblicherweise bereits ab einer sehr viel niedrigen Schwelle eingesetzt (Unsauberkeit etc.), denn die Ausrüstung dient hier als Uniform, die vor allem das Kollektiv im Sinne eines Teams symbolisiert. Interessant ist auch der Vorwurf

11 Das korrespondiert mit Erwartungen an G-Jugendliche (Sechsjährige), denen nahegelegt wird, in voller Montur (Fußballschuhe, Schienbeinschoner, 3er Ball usw.) im Training zu erscheinen.

12 Die Idee einer Hilfelogik verdanken wir unserem Kollegen Dariusz Zifonun.

an die geflüchteten Kinder, sich vor allem für die Marke bzw. Farbe der Schuhe zu interessieren, nicht aber für ihre zum Spielen ja wichtigere Größe. Neben dem Unverständnis, dass nicht das ausgesucht wird, was die besten Bedingungen für das Spielen bieten sollte, ist Kritik an einer globalen Konsumorientierung, an professionellen Idealen und ihrem Äußeren erkennbar. Das ist insofern bemerkenswert, als dass sich der Fußball – und insbesondere der Jugendfußball – ja bereits generell zu einem Hochglanzprodukt entwickelt hat.

Das Mitnehmen und vermutete anschließende Verkaufen („Verticken“) der erhaltenen Ausrüstung entzieht dem gemeinschaftlichen Miteinander aus Sicht der deutschen Akteure stark die Basis. Die unterstellte Handlung grenzt ans Kriminelle; im Kontext des lokalen Vereinsfußballs aber vielleicht noch wichtiger: sie widerspricht ganz grundlegend den Gemeinschaftsidealen eines respektvollen Miteinanders, der Kollektivorientierung über die Mannschaft¹³ und entsprechenden Solidaritätserwartungen im Vereinsfußball. Der Umgang mit und die Pflege der Ausrüstung repräsentieren symbolisch die persönliche Verbindlichkeit gegenüber dem gemeinsamen Zweck und auch prinzipiell gegenüber dem Verein. Solch massive Verstöße gegen übliche ausrüstungsbezogene Praktiken führen deshalb zur Wahrnehmung ernstzunehmender Konflikte, jedenfalls seitens der deutschen Akteure.

Auf die von ihnen wahrgenommene Missachtung grundsätzlicher Regeln reagieren sie zunächst mit einer Abwehrhaltung, einem Versuch, die aus ihrer Sicht chaotische Situation unter Kontrolle zu bringen und die Oberhand zu gewinnen. Es geht um Disziplinieren, Einordnen und Anpassen der Anderen. Das betrifft sowohl die Ebene körperlicher Praxis – zunächst nicht aufzuschließen, sowie der Versuch, mit dem Körper den Zugang zum Container zu versperren – als auch die verbale Ebene. Dabei findet eine Verstärkung statt, indem Muster suggeriert („always“) und entsprechende Stereotype abgeleitet werden bis hin zu Kriminalisierung. Grundsätzlich ist erkennbar, dass die Geflüchteten als Kollektiv gesehen werden, auf welches Bezug genommen wird, nicht als Individuen. In dieser Situation werden Bezüge auf bestimmte *Werte* deutlich, die dem Raum des organisierten Fußballs häufig als typisch zugeordnet werden. Zunächst sind hier *Respekt* und *Disziplin* als Werte zu nennen, denen die Handlungen der Geflüchteten in der Sicht der Ehrenamtlichen direkt widersprechen. Hinzu tritt der Aspekt der *Dankbarkeit* oder doch zumindest der *Anerkennung*, der implizit als fehlend im Raum steht, und auf der hierarchischen Struktur von Geben und Nehmen beruht. Auch dies wird als Missachtung der Hilfelogik interpretiert, als Nicht-Beachtung notwendiger Hierarchien. Dass sich die Problematik somit zu einem Gesamtmuster verdichtet (Respekt, Disziplin, Dankbarkeit),

13 Bekanntlich reicht der Verweis auf *die Mannschaft* ja bereits zur symbolischen Repräsentation der deutschen Fußballnationalmannschaft aus.

macht den Umgang mit Konflikten und deren Bearbeitung besonders schwierig, weil sich darin schon ein recht umfassender Antagonismus andeutet. Das lässt sich mit einer Gegenüberstellung von *Fremd- und Selbstbildern* der Ehrenamtlichen präzisieren. Dem Bild der geflüchteten Kinder als respektlos, undiszipliniert, egoistisch und womöglich noch mit einem u.a. der Vereinsethik entgegenstehenden kriminellen Interesse ausgestattet, steht dem nach außen vermittelte Selbstbild der deutschen Akteure geradezu diametral gegenüber. Dieses vermittelt Kohärenz und Stabilität, auch über seine Inhalte des Wissenden, Hütenden und Verantwortlichen. Hier finden sich also sowohl die Standards des Fußballs und des Vereins, als auch allgemein gesellschaftliche in idealisierter Form. Hinzu tritt der Aspekt des Gebens indirekt als Großzügigkeit. Durch diese ausgeprägte Gegensätzlichkeit der jeweils zu vermeintlich logischen Mustern verdichteten Konstituierung als Selbst und Andere wird der Verfremdungsprozess noch verstärkt. Folglich ist die Grundlage, die sich dann für die Frage der Integration ergibt, recht statisch.

Erkennbar ist das *Integrationsideal*, das die Strategien, Handlungen und Praktiken der deutschen Akteure anleitet, eine einseitige Angleichung der Geflüchteten an die Standards der Fußballvereinswelt. Der gesamtgesellschaftliche Bezugsrahmen im Sinne einer Erwartung an den Verein, einen Beitrag zur Integration von Geflüchteten zu leisten, fungiert hier nur relativ abstrakt als Begründungszusammenhang der Initiative und ihrer Konstellation, de facto tritt er in der Praxis und Kommunikation zwischen den Beteiligten nicht zutage. So bleibt der spezifische Fußballrahmen dominant. Innerhalb seiner lässt sich, wie oben angenommen, noch einmal differenzieren: Ein Freizeitbezug im Sinne von „einfach Spaß am Sport“ haben wird nicht sichtbar. Vielmehr erscheint ein Leistungsbezug in unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen zentral. Und seine Logik fordert von den geflüchteten Kindern die Leistung, dem Ideal des konformen Verhaltens im Rahmen des Verhaltenskodex des Raums *Fußballverein* zu entsprechen-weit entfernt sowohl von „Spaß“ als auch von „einfach mitmachen lassen“.

Umgang mit Nationalität

Der Ort ist nun der Fußballplatz. Die Kinder wollen zum wiederholten Mal „Syrien gegen Albanien“ spielen. Der das Spiel betreuende Ehrenamtliche ruft: „No, no, auf keinen Fall, no politics, no politics!“. Im Kreis der deutschen Akteure wird dann mit Erfahrungen und Sorgen argumentiert: „Albaner und Syrer hauen sich dauernd gegenseitig auf die Mütze“. Da das den erwünschten Fokus auf das Fußballspielen stört, ist impliziert, dass der Nationalismus von den Geflüchteten höher eingestuft wird als der Fußball und seine Kernaktivität (Zifonun 2016; Strauss 1978).

Darauf reagieren die Ehrenamtlichen mit Unverständnis, Widerwillen und Ablehnung; entsprechende Handlungsversuche der Kinder werden unterdrückt. Erkennbar verfolgen die Verantwortlichen die Strategie, zu verhindern, dass die Gruppierung nach Nationen den fußballtypischen Ablauf stört. Dabei werden Bezüge auf spezifische *Werte* bzw. Vorstellungen zu ihnen deutlich: Rationalität, Disziplin und Treue zu Fußballmaximen (z.B.: Kollektivsolidarität ist der Mannschaft vorbehalten, etwa im Rahmen eines sehr unbestimmten *Fair Play*-Konzeptes). Das spiegelt sich in den Konstruktionen von Fremd- und Selbstbildern wider: Das *Fremdbild*, das den Geflüchteten attribuiert wird, ist charakterisiert als emotional, aggressiv und unangemessen politisiert. Ihre „falsche“ – also nicht am Spiel oder der Mannschaft, sondern an der Nation orientierte – Kollektivorientierung führt insbesondere „im Rudel“ zu Unkontrollierbarkeit. Somit entsprechen sie dem Prototyp des „Südländers“, eine Bezeichnung, die von den deutschen Akteuren vergleichsweise häufig gewählt wird. Das *Selbstbild* der Ehrenamtlichen dagegen beinhaltet wiederum entgegengesetzte Aspekte, wie etwa „rationales Handeln in einem angemessen unpolitischen Rahmen“. Nationalismus wird dabei ausschließlich als Problem der Geflüchteten interpretiert¹⁴.

Neben dem bereits bekannten Aspekt des Primats der Fußballordnung und seiner Durchsetzung tritt als weiterer Handlungsimperativ der Ehrenamtlichen die Vorstellung, eine politisch-kulturelle Verantwortung zu tragen. Daraus folgt für sie der Auftrag, den Geflüchteten etwas beizubringen: „Irgendwann müssen sie es ja mal lernen“. Darin ist wieder das *Integrationsideal* einer einseitigen Anpassung erkennbar, die in der Praxis zu erzwingen versucht wird. Auch an diesem Fallbeispiel wird deutlich, dass der Referenzrahmen des Vereinsfußballs dominant ist. Innerhalb dessen ist ein Gemeinschaftsbezug bzw. die Freizeitlogik von „einfach Spaß am Freizeitsport“ nicht existent, vielmehr wird wiederum der spezifische Leistungsbezug im Sinne von Konformität mit dem Verhaltenskodex deutlich hervorgehoben.

Fluktuierende Teilnahme

Als drittes Krisenthema ziehen wir die fluktuierende Teilnahme der Geflüchteten an der beschriebenen Initiative heran. Grundlage dieser Problematik ist die Schwierigkeit, dass zu Anfang sehr viele geflüchtete Kinder teilnehmen wollten, später die Zahlen stark schwanken und manchmal nur wenige Kinder zum Spielen erscheinen.

14 Der gezielten Nachfrage nach nationalistisch motivierten Angriffen auf Flüchtlingsheime begegnen die Ehrenamtlichen lediglich mit betretenem Schweigen.

Zu Beginn der Initiative im Herbst 2015 kamen bis zu 70 geflüchtete Kinder zum Training, was die Ehrenamtlichen als sehr problematisch wahrnahmen: „Dann werden wir überrannt, dann kollabiert alles“. So kam es beispielsweise zu der Situation, dass ein leitender Ehrenamtlicher im Prozess der Verifizierung einer Anwesenheitsliste die Tür zum Sportplatz mit seinem Körper versperrt, um die etwa 50 Kinder abzuhalten und kontrollieren zu können, die durch das Tor auf den Platz drängen. Aus dieser Situation ergibt sich eine Diskussion unter den Ehrenamtlichen: Wie soll man damit umgehen, dass „immer zu viele“ kommen? Wiederholt wird darauf verwiesen, dass diejenigen, die nicht namentlich auf der (im Vorfeld in der Erstaufnahme erstellten) Liste stehen, keinen Versicherungsschutz besitzen¹⁵. Versucht wird außerdem, die Kinder in Reihen aufzustellen und sie Warteschlangen bilden zu lassen.

Im Frühjahr 2018 wird uns dagegen mitgeteilt, dass zweimal hintereinander kein einziger der Geflüchteten – in diesem Fall in dem mittlerweile bestehenden entsprechenden Angebot für Erwachsene – kam. Ein ehrenamtlicher Trainer kommentiert: „Ich weiß nicht, woran es liegt, dass die nicht kommen. Eigentlich soll das von den Leuten im Erstaufnahmелager organisiert werden. Aber die haben ja auch anderes zu tun, da geht es ja auch um wichtigere Fragen als um Fußball“. Das ist eine interessante Konzession dem ansonsten im Ergebnis sehr stabilen Primat des Fußballs gegenüber, allerdings nicht in direktem Bezug auf die Geflüchteten, sondern auf die Verwaltung der Erstaufnahme.

In beiden Varianten verweist die Reaktion der Ehrenamtlichen auf das Ziel, ein von ihnen vorgestelltes Idealmaß der Beteiligung herzustellen: nicht zu viele, nicht zu wenige und darin eine Gleichmäßigkeit. So wird im einen Fall versucht, wegzuschicken¹⁶, im anderen wird der Plan geäußert, die Verantwortlichen in der Erstaufnahme aufzusuchen und Flyer zu verteilen. Orientierungspunkt ist dabei offensichtlich „die Mannschaft“ mit ihrem Kriterium (relativer) Stabilität und dem Ideal „Mitgliedschaft“. In diesem Zusammenhang stehen spezifische *Werte*, so beispielsweise

15 Die Listenerstellung in der Erstaufnahmeeinrichtung stellt zu Anfang der Initiative eine zusätzliche Schwierigkeit dar, da sie eigentlich nie wirklich funktioniert und in der Regel viel mehr Kinder kamen, als Namen auf der Liste standen.

16 Daraus ergibt sich ein Verweis auf einen vierten Fall mit der Überschrift „Umgang mit Raum“, auf den wir hier aus Platzgründen verzichten müssen. Die Schnittmenge zeigt sich in diesem Zitat: „Die lassen sich nicht nach Hause schicken, die spielen dann auf dem Parkplatz davor“ und ergänzend: „Normalerweise wird der Platz nicht abgeschlossen, aber X hat mir gesagt, ich soll abschließen, weil hier Flüchtlinge spielen“. Im Raum steht der Verdacht bzw. das Fremdbild der Ehrenamtlichen, die Geflüchteten betrieben einen nahezu subversiven Umgang mit „den Regeln“ von Raum und Zeit.

das Empfinden von Zugehörigkeit, Bereitschaft zu Selbstverpflichtung und Verlässlichkeit.¹⁷ Der Vergleich von Fremd- und Selbstbild lässt ähnliche Kontraste erkennen, wie die vorangegangenen Beispiele. Dem Fremdbild als unbändig, unkontrolliert und unkontrollierbar, undiszipliniert und unangemessen im Umgang mit Verpflichtung steht ein Selbstbild gegenüber, das gekennzeichnet ist von Disziplin, Verlässlichkeit sowie Vorbildcharakter. Der Versuch, Regelungen – in diesem Fall: Teilnahmeregelungen – verbindlich zu machen, entspricht dem bereits bekannten Integrationsideal der einseitigen Anpassung.

Hinsichtlich des Bezugsrahmens sind in diesem Fall gesamtgesellschaftliche Bezüge zu erkennen, allerdings in untergeordneter Position: Die mangelnde Verlässlichkeit (auch in Form von Pünktlichkeit) wird mit dem Verweis darauf kritisiert, dass das beispielweise ja auch bei der Wohnungssuche und Besichtigungsterminen problematisch sei. Wohlgemerkt gilt dabei aber die Disziplin, die man primär für den Fußballkontext erwartet, in Ableitung und damit eben lediglich *auch* für das Allgemeingesellschaftliche. In der Differenzierung der Logiken, die auf den Fußballraum bezogen sind, lässt sich auch in diesem Fall ein direkter Freizeitbezug im Sinne von „einfach Spaß am Sport“, beispielsweise im Sinne von „egal wie viele, einfach mit Bällen spielen lassen“, nicht finden. Wiederum ist dagegen der Leistungsbezug im Sinne von „Konformität mit dem Verhaltenskodex“ hoch und dabei gleichsam existenziell, denn offenbar kann es weder mit „zu vielen“ gehen, noch mit „zu wenigen“.

Fazit

Die Analyse unseres empirischen Datenmaterials zeigt ganz deutlich: Seitens der Haupt- und Ehrenamtlichen, die in der Aufgabe aktiv sind, Geflüchteten aus einer Erstaufnahme im Rahmen einer Initiative zwischen Bezirksregierung und lokalem Fußballverein ein Sportangebot zu machen, wird eine grundlegende Problematik wahrgenommen, die wir anhand mehrerer themenbezogener Krisen und konkreter Konflikte illustrieren konnten.

Die grundlegende Krisenwahrnehmung ist, dass in der Beteiligung der geflüchteten Kinder Grundsätze der Welt *des organisierten Fußballs* bedroht sind. Das betrifft, wie gezeigt, auf der Wertebene verschiedene Bereiche, die die fundamentale Grundordnung des Fußballs berühren. Daraus entsteht ein agglomeriertes Fremdbild,

17 Aus dem Angebot für Erwachsene wurde mittlerweile konsequenterweise eine Mannschaft rekrutiert, die regelmäßig an Turnieren zwischen Mannschaften verschiedener Erstaufnahmeeinrichtungen teilnimmt.

das hochproblematisch ist: Zum einen werden die Anderen als abhängig, also auf *Hilfe* verschiedener Art angewiesen, wahrgenommen (Ausrüstung, Regeln lernen), worüber sich eine klare Hierarchie zu ergeben scheint. Zum anderen wird bei ihnen eine grundlegende Verständnislosigkeit gegenüber den Regeln, der generellen Ordnung dieser Lebenswelt vermutet. Dies geht teilweise bis hin zur Unterstellung bewussten Zuwiderhandelns, was wiederum an Kriminalisierung grenzen kann. Dem korrespondiert ein ausgeprägtes Selbstbild als Träger und Hüter der Regeln, versehen mit einem Erziehungsauftrag und der Hilfeleistung aus einer dominanten Position, sowie ein auffallend eindimensionales Integrationsideal, nämlich eine einseitige Anpassung seitens der Geflüchteten. In der Praxis verweisen sämtliche Versuche, für partielle Probleme Lösungen zu finden, auf dieses Integrationsideal als Bezugspunkt. Insgesamt entstehen auf dieser Grundlage zwei Varianten von Handlungsimperativen: entweder ein Festhalten an der Ordnung und entsprechender Erziehung dazu über einseitige Assimilation oder aber ein gänzlicher Rückzug. So kommentiert ein besuchender Trainer: „Wir können denen nichts im eigentlichen Sinne beibringen“,¹⁸ und ein Mitglied des kooperierenden Vereins fragt rhetorisch: „Wer hat etwas davon?“.

Die Eindeutigkeit bzw. regelrechte Einseitigkeit dieser Ergebnisse überrascht etwas. Wir hatten uns bewusst auf die Suche nach Zwischentönen und Ambivalenzen gemacht, diese im Material aber kaum finden können. Eine Möglichkeit wäre gewesen, sie durch stärker anleitende Fragestellungen „herauszukitzeln“. Darauf haben wir verzichtet und uns stattdessen zwei weiterführenden Aspekten zugewandt. Zum einen stellt sich die Frage, ob sich genuine Zwischentöne in diesem Bereich überhaupt finden lassen. Wir haben uns komplementär und darum außerhalb des eigentlich gesetzten Feldes auf die Suche gemacht. Außer weitgehend oberflächlichen, politisch-normativen Statements und strategischen Öffentlichkeitsdarstellungen, die weiter die Logiken unverbunden nebeneinanderstellen, sind wir auf ein Beispiel eines Integrationsbeauftragten eines lokalen Vereins in Nordrhein-Westfalen gestoßen. In einem Interview sagt er: „Ich bekomme sehr viel zurück und es sind feste Freundschaften entstanden, auch mit Leuten, die ich nicht mehr betreue, oder einfach nur durch meine Arbeit kennen gelernt habe. Ich interessiere mich für deren Kultur,

18 Dieser Trainer ist ein Verantwortlicher im Rahmen der so genannten *Real Madrid Clinics*, einer Fußballschule, die als Franchise funktioniert und weltweit Trainingscamps anbietet. Die Pseudo-Philosophie dieser Einrichtung hebt auf vermeintliche Werte wie Teamwork ab, die angeblich bei dem spanischen Spitzenverein vorherrschen. Weiter erläutert dieser Trainer, es fehle den geflüchteten Kindern letztlich die kulturellen Grundlagen, um an konstruktiven Trainingseinheiten, basierend etwa auf dem Glauben an Mannschaftlichen Erfolg, sinnvoll teilnehmen zu können.

mit der ich früher nie in Berührung gekommen bin“.¹⁹ Allerdings gibt er von sich selbst an, „nichts mit Fußball zu tun“ zu haben. Auch dies stellt sich also letztlich nicht als das heraus, was wir suchen.²⁰

Die zweite Frage, die sich uns auf der Grundlage unserer empirischen Ergebnisse stellt, ist, warum die Werte und die damit zusammenhängenden Fremd- und Selbstbilder – neben ihrer inhaltlichen Eindeutigkeit – in ihrer Form so kohärent sind und damit so ausdrucksstark wirken. Und damit kehren wir zum Anfang unseres Textes zurück, zur Aussage „Die brauchen eigentlich nur Bälle“ als typisches Beispiel öffentlicher politischer Haltung zum Thema. Zum einen basiert sie auf einer charakteristischen Simplifizierung, die durch eine Reduzierung der Geflüchteten die Fronten faktisch verstärkt: Im Gegenzug zur „normalen Mannschaft“ brauchen die Beteiligten nämlich hier, so die Unterstellung, nicht unbedingt Regeln oder darauf aufbauende Ausbildung. Diese implizite Zuschreibung von Differenz verdoppelt die Verfremdung dieser Gruppe im Kontrast zur eigenen und verdreifacht sie letztlich sogar, weil damit ja auch die zeitliche Perspektive von *Entwicklung* zu einer vorgestellten Normalität herausgenommen wird. Zum zweiten lässt sich vermuten, dass gerade der politisch-normative Druck der Erwartung, Integration durch Sport sei ein Selbstläufer,²¹ den haupt- und ehrenamtlichen Akteuren einen wichtigen Spielraum zu differenzierterer Reflexion der Situation, von sich selbst und Anderen nimmt: Probleme gelten durch diese Vorgabe nicht als „normal“ und werden deshalb kaum bzw. nicht relativiert, so dass die deutschen Akteure zwischen „es gibt kein Problem“ und „alles ist ein Problem“ oszillieren. Auf dieser Grundlage ist das oft nahezu verbissen kohärent erhaltene Selbstbild gegenüber einem ebensolchen gespiegelten Fremdbild besser nachvollziehbar.

Mit diesem Text haben wir das Beispiel von Integration im Kontext von Geflüchteten in der Lebenswelt *des organisierten Fußballs* untersucht; strukturell aber, so nehmen wir an, haben sich dabei Muster gezeigt, die ebenso an zahlreiche andere gesellschaftliche Kontexte angelegt und mit ihnen verglichen werden können und

19 Siehe <https://www.bsv-bielstein.de/fileadmin/html/media/vereinszeitschrift/2017> (Zugriff: März 2018).

20 Wir sind weiter auf der Suche und würden uns freuen, wenn Leserinnen und Leser mit uns dazu in Kontakt träten, falls sie auf Beispiele oder Ideen zur konzeptuellen Weiterentwicklung stoßen.

21 Hierzu zählen auch die finanziellen Anreize für die Vereine oder die zahlreichen Integrationspreise, die gut für das Image der Initiativen und Vereine sind. Siehe beispielhaft <https://www.bayer04.de/de-de/news/soziales-engagement/gewinner-des-ehrenamtspreises-2017-stehen-fest#!> (Zugriff: August 2018).

die auf typische Strukturen und allgemeine Problematiken von gesellschaftlicher Integration verweisen.

Literatur

- Beichelt, Timm (2018): *Ersatzspielfelder: Zum Verhältnis von Fußball und Macht*. Berlin: Suhrkamp.
- Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK.
- Bretschneider, Christoph (2008): *Geld für Amateure – Vereine für Jugendliche? Eine Untersuchung zur Jugendarbeit im so genannten Amateurfußball*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Breuer, Christoph (Hrsg.) (2017a): *Sportentwicklungsbericht 2015/2016: Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Hellenthal: Strauß.
<https://doi.org/10.1007/bf03356074>
- Breuer, Christoph (Hrsg.) (2017b): *Sportentwicklungsbericht 2015/2016: Band II: Weiterführende Strukturanalysen*. Hellenthal: Strauß.
- Degele, Nina (2013): *Fußball verbindet – durch Ausgrenzung*. Wiesbaden: Springer VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-19143-0>
- Fuchs, Martin/Berg, Eberhard (1993): Phänomenologie der Differenz: Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation. In: Berg, Eberhard/Fuchs, Martin (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text: Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 11–108.
- Gebauer, Gunter (2016): *Das Leben in 90 Minuten: Eine Philosophie des Fußballs*. München: Pantheon.
- Gmünder, Stefan/Zeyringer, Klaus (2018): *Das wunde Leder: Wie Kommerz und Korruption den Fußball kaputt machen*. Berlin: Edition Suhrkamp.
- Jütting, Dieter H. (Hrsg.) (2007): *Fußball im Westen: Empirische Studien und verbandliche Projekte*. Münster: Waxmann Verlag.
- Kirchhammer, Daniel (2014): Integration im und durch den organisierten Sport: Potenziale und Herausforderungen. In: Kuhlmann, Detlef (Hrsg.): *Fußball-Fankulturen und sportbezogene Soziale Arbeit: Positionen und Projekte*. Hildesheim: Arete, S. 49–62.
- Knoblauch, Hubert (2001): Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. In: *Sozialer Sinn*, 2 (1), S. 123–141.
<https://doi.org/10.1515/sosi-2001-0105>
- Koselleck, Reinhart (2006): *Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
<https://doi.org/10.1515/zrs.2010.016>
- Krossa, Anne Sophie (2013): *Theorizing Society in a Global Context: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Krossa, Anne Sophie (2016): Andere, Selbste, Grenzen: Momentaufnahme eines Diskurses zur globalen Migration. In: *Culture, Practice and European Policy*, 1 (1), S. 16–38.

- Krossa, Anne Sophie (2017): Negotiating Difference and Cohabitation: Global Refugees in a German Village. In: Caselli, Marco/Gilardoni, Guia (Hrsg.): *Globalization, supranational dynamics and local experiences: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 187–211. https://doi.org/10.1007/978-3-319-64075-4_9
- Krossa, Anne Sophie (2018): *Gesellschaft: Relevanz eines Kernbegriffs der Soziologie im Wandel*. Wiesbaden: Springer VS.
- Langenohl, Andreas (2015): *Town Twinning, Transnational Connections and Translocal Citizenship Practices in Europe: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137021236>
- Lüdtke, Hartmut (2001): *Freizeitsoziologie: Arbeiten über temporale Muster, Sport, Musik, Bildung und soziale Probleme*. Münster: LitVerlag.
- Meier, Heiko/Riedl, Lars/Kukuk, Marc (2016): Soziologische Herausforderungen durch Migration, Inklusion und Integration im Sport. In: Meier, Heiko/Riedl, Lars/Kukuk, Marc (Hrsg.): *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 1–15. <https://doi.org/10.3726/978-3-653-03769-2>
- Freeriks, Renate/Brinkmann, Dieter (Hrsg.) (2015): *Handbuch Freizeitsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 385–414.
- Mutz, Michael (2012): *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft: Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Müller, Marion (2009): *Fußball als Paradoxon der Moderne: Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Müller-Jentsch, Walther (2008): Der Verein: Ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 18 (3), S. 476–502. <https://doi.org/10.1007/s11609-008-0020-9>
- Naglo, Kristian (2014): Professioneller und Amateurfußball in Deutschland und England: Diskursverschränkungen, Praktiken und implizite Kollektivität. In: Waive, Anthony/Naglo, Kristian (Hrsg.): *On and Off the Field: Fußballkultur in England und Deutschland: Football Culture in England and Germany*. Wiesbaden: Springer VS, S. 239–263. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00133-9_12
- Nobis, Tina (2013): Multikulturelle Zivilgesellschaft? Sportverbände und -vereine als Akteure der Integrationsarbeit. In: Braun, Sebastian (Hrsg.): *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft: Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik*. Wiesbaden: Springer, S. 46–69. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94203-2_5
- Plessner, Helmuth (1956): Die Funktion des Sports in der industriellen Gesellschaft (1956). In: *Schriften zur Soziologie und Sozialphilosophie: Gesammelte Schriften X*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 147–166.
- Pries, Ludger (2001): The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial. In: Pries, Ludger (Hrsg.): *New Transnational Social Spaces: International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-First Century*. London: Routledge, S. 3–36. <https://doi.org/10.4324/9780203469392>
- Strauss, Anselm (1978): A Social World Perspective. In: *Studies in Symbolic Interaction 1*, S. 119–128.

- Von der Heyde, Judith/Kotthaus, Jochem (Hrsg.) (2016): *Wettkampf im Fußball – Fußball im Wettkampf*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zifonun, Darius (2014): Die interkulturelle Konstellation. In: Soeffner, Hans-Georg/Boldt, Thea D. (Hrsg.): *Fragiler Pluralismus: Wissen, Kommunikation und Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 189–205.
- Zifonun, Darius (2016): *Versionen: Soziologie sozialer Welten*. Weinheim: Beltz Juventa. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03762-8_10

Zur Person

Prof. Dr. Anne Sophie Krossa, Katholische Hochschule Mainz, Fachbereich Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften, Arbeitsbereich „Migration und Integration“. Forschungsschwerpunkte: Allgemeine soziologische Theorie, Konfliktsoziologie und Globalisierungstheorie. Thematisch relevante Publikation: *Theorizing Society in a Global Context*. Europe in a Global Context Series. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013.

Anschrift: Saarstr. 3, 55122 Mainz

Email: Sophie.Krossa@kh-mz.de

Dr. Kristian Naglo, Philipps-Universität Marburg, Institut für Soziologie. Forschungsschwerpunkte: Kultur- und Sprachsoziologie mit besonderem Fokus auf dem Gebiet des Sports mit den Schwerpunkten Ethnografien von Fußballwelten und Konzepte von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität. Thematisch relevante Publikation: *On and Off the field. Fußballkultur in England und Deutschland-Football Culture in England and Germany* (2014). Wiesbaden: Springer VS, herausgegeben gemeinsam mit Anthony Waine.

Anschrift: Ketzerbach 11, 35032 Marburg

Email: kristian.naglo@uni-marburg.de